Aus der Reichsanstalt für das Deutsche Bäderwesen
Universität Breslau (Direktor: Professor Dr. H. Vogt.)

Die vergessenen Mineralquellen in Neisse und die Mineralquellen von Wachtel-Kunzendorf,

ein Beitrag zur Erforschung vergessener Mineralquellen Schlesiens.

❖

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Dr. der Medizin bei der hohen medizinischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität Breslau vorgelegt von

Peter Hübner.

Rigorosum, 19. Sept. 1939

Gedruckt bei Julius Dieweger,
Neisse 1939

Gedruckt mit Genehmigung
der Medizinischen Fakultät
der Universität Breslau

Referent: Prof. Dr. Vogt

Dekan: Prof. Dr. Gutzeit

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Seinem hochverehrten Lehrer,

Herrn Professor Dr. Vogt,

Direktor der Reichsanstalt für das
Deutsche Bäderwesen in Breslau,
in Hochachtung und Dankbarkeit

sowie

Seinen lieben Eltern

in Dankbarkeit und Liebe
gewidmet.

Inhaltsangabe.

In der Arbeit über die vergessenen und eingegangenen Mineralquellen Schlesiens, bei der die Bäder Heinrichsbrunn und Wachtel-Kunzendorf in ihrer historischen Entwicklung zu erfassen waren, sind folgende Teile behandelt worden:

1. Der historische Werdegang,
2. Die medizinischen Erfolge und Gutachten,
3. Die chemischen Analysen und ihre wissenschaftliche Auswertung,
4. Die geologischen Bedingungen.

Die vergessenen Mineralquellen in Neisse

(Heinrichsbrunn)

Allgemein gehaltene historische und geographische Einleitung.

Das Altvatergebirgsvorland, zu dem der Neissegau und der Neustädter Bezirk gehören, kann sich an Quellenreichtum mit dem eigentlichen Gebirgsstock nicht messen. Es ist dabei nicht nur an die fünf starken Stahlquellen des reizenden Bades Karlsbrunn unterhalb des Altvaters zu denken, sondern auch in den Nachbarorten, wie Ludwigstal, Dürrseifen, Buchbergstal sprudeln nur von den Dorfbewohnern und den Sommerfrischlern als wohlschmeckende Tafelwässer beachtete Mineralquellen. Und doch schien es einmal, als ob auch dem Vorlande der Segen bedeutenderer Heilquellen beschieden sein sollte. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts wurden da Quellen erbohrt, die rasch Freunde und Verehrer erwarben und in Neisse und Wachtel-Kunzendorf zu anerkannten Kurstätten erblühten. Besonders die erstere erweckte im Hinblick auf ihre günstige Lage unmittelbar vor den Toren der Stadt die sichersten Aussichten auf Wachstum und Bestand des Zuspruchs. Neisse, damals zwar nicht mehr der bevorzugte Stapelplatz, der die Waren der östlichen Donauländer mit denen des Ostseegebietes tauschte, aber doch noch nächst Breslau die größte Stadt Schlesiens, vor Görlitz und Liegnitz, immer noch im Besitz eines traditionell festgelegten Handels, einer starken Garnison und eines auf Geschichte und Kunstschaffen gegründeten Ansehens übte an sich schon eine weitreichende Anziehungskraft für Fremde aus, sodaß sie dem einförmigen Badeleben die willkommene Abwechslung hinzufügen konnte. Bei den damaligen umständlichen Verkehrsverhältnissen war es auch von Bedeutung, daß die Stadt selbst und die nicht unvermögende Umgebung

dem Bade gleich in seinen Anfängen ein Großteil seines Besuches zu stellen in der Lage war.

Heinrichsbrunn heute.

Die heutige Stadtrandsiedlung Heinrichsbrunn, in den östlichen Befestigungsanlagen der Stadt Neisse eingekeilt, läßt kaum noch vermuten, daß hier vor etwa hundert Jahren das heilkräftige Mineralbad seinen Aufstieg nahm. Wenige neuzeitliche Häuser, eine Gastwirtschaft mit Tanzdiele und mehrere Holzbaracken, in denen das gewohnte Leben des Alltagsmenschen seinen Lauf nimmt, erinnern in keiner Weise an eine ehemalige Kuranlage. Der Heinrichsbrunnen ist der einzige von acht in der Stadt Neisse erbohrten und analysierten Mineralbrunnen, der nach seiner Entdeckung als Heilwasser erkannt, erprobt, ausgebaut und längere Zeit hindurch benutzt worden ist.

Uebersicht über die Mineralbrunnen von Neisse und deren Fe-gehalt.

Die Stadtväter von Neisse haben allen diesen Quellen wenig Beachtung geschenkt, obwohl die Analysen gute Resultate zeitigten: Die Menge des kohlensauren Eisenoxyduls (Eisenkarbonat=$FeCO_3$) in 10 000 Teilen Wasser betrug [12]):

1. In der Kynette . . . . . 0,124 Tl.=5,9mg/kg
2. Im Brunnen der Bastion 9 . . . 0,414 „ =19,8 „
3. Im Brunnen der kath. Schule . . 0,220 „ =10,5 „
4. Im Brunnen der Gasanstalt . . . 0,795 „ =38,0 „
5. Im Brunnen der ev. Schule . . . 0,207 „ = 9,9 „
6. Im Brunnen der Kommandantur . 0,456 „ =21,8 „
7. Im Brunnen des Bischofhofes . . 0,235 „ =11,2 „
8. Im Brunnen von Heinrichsbrunn . siehe spätere Analyse

Einige von diesen Quellen konnten den Vergleich mit den stärksten zu Heilzwecken dienenden Eisenquellen Deutschlands, mit Driburg (Westfalen), das 0,8 Teile (=38,1 mg/kg Eisen) und Pyrmont, das nur 0,63 Teile (= 30,1 mg/kg Fe) in 10 000 Tl. enthielt, aushalten; nur unterschieden sich die Neisser Quellen durch ihren Mangel an Kohlensäure wesentlich von denen der berühmten Bäder, wodurch auch das später erwähnte schnelle Ausfallen des im Wasser gelösten Eisens erklärlich ist.

Wie man auf die Brunnen aufmerksam wurde.

Die Entdeckung dieser eisenhaltigen Brunnen kam dadurch zustande, daß man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf die beständige Ausscheidung von Eisenoxydhydrat in der Kynette des Hauptwallgrabens aufmerksam wurde: Das im Winter klare Wasser färbte sich im Frühjahr braunrot, eine Feststellung, die man auch heute noch in fast allen Gräben des Warmbrunnparkes im Gebiete der alten Blockhausschanze beobachten kann. Die Untersuchung des Wassers, sowie die Analysen der obengenannten Brunnen ergaben, daß von der Bielebrücke an, am Berliner Tor vorbei sich ein durch diese Brunnen begrenzter Strich hinzieht, dessen Wasser mehr oder weniger reiche Mengen Eisenoxydul enthält. (Poleck, Seite 161.)

„Hier sind," so berichtet Dr. Poleck 1862, „alle Bedingungen zur Bildung von Raseneisenstein gegeben. Es fehlt weder der charakteristische Gehalt an Phosphorsäure noch an Arsenik, die in verschiedenen Brunnen direkt nachgewiesen sind, noch an den bei diesem Prozeß stets beobachteten Eisentierchen, Gallionella ferrenginea". (Poleck Seite 164.)

Beobachtung an den stärksten Fe-haltigen Quellen.

Das Gasanstaltswasser (mit dem stärksten Eisengehalt) war, frisch geschöpft, fast völlig klar, es opalisierte aber nach ganz kurzer Zeit bei freiem Luftzutritt, wurde nach einigen Stunden undurchsichtig und braunrot und hatte die ganze Menge des gelösten Eisens als Eisenoxydhydrat ausfallen lassen. Versuche ergaben, daß nach drei Stunden fast die Hälfte, nach acht Stunden $^2/_3$ des Eisens unlöslich geworden und nach 24 Stunden gar kein gelöstes Eisen mehr vorhanden war. Alle diese Wasser waren mit Ausnahme desjenigen der Kynette und der Kommandantur sehr hart (Ca-gehalt), sie schmeckten stark eisenhaltig und gaben mit Galläpfelauszug nach wenigen Sekunden Tinte [12]). Sie eigneten sich daher weder für den Trinkgebrauch, noch für die Küche oder zum Waschen, da die Wäsche bei ihrem Gebrauch Rostflecke erhielt.

Die Brunnenwässer an der Bastion 9 und an der Gasanstalt schienen, wie wiederholte Versuche im Laufe eines halben Jahres ergaben, ihren Eisengehalt unvermindert zu

bewahren, während der Brunnen in der evangelischen Schule, der im Oktober 1862 noch eisenhaltig war, bei der Untersuchung im Dezember, Januar und März völlig eisenfrei erschien. Umgekehrt war der Brunnen im Bischofhof, einst zu den guten Trinkwassern der Stadt gerechnet, nach der Trockenlegung des Hauptwallgrabens im Süden und seiner darauf erfolgten Vertiefung eisenhaltig geworden, woraus man entnehmen kann, daß der Sitz des eisenhaltigen Wassers dort in tieferen Bodenschichten zu suchen sei.

Der Heinrichsbrunnen.

Auf der Verlängerungslinie vom Brunnen der Bastion 9 und der Gasanstalt nach Osten liegt der Heinrichsbrunnen, eine intermittierende Eisenquelle, die als einziges Neisser Mineralwasser eine gewisse Bedeutung erlangt hat, und über deren Entdeckung, Aufstieg, Glanzzeit und Invergessenheitgeraten ich jetzt berichten will.

Im Jahre 1820 veröffentlichte der Neisser Justizkommissarius Görlich in den Schlesischen Provinzialblättern eine Bade- und Brunnenanzeige folgenden Inhalts: [8])

„Mein Mineralbad Heinrichsbrunn bey Neisse ist auf dreißig Wannen eingerichtet, welches von heute an erforderlichenfalls zwei- bis dreihundert Wannenbäder liefern kann. Der Stahlbrunnen wird durch eine Dampfmaschine erwärmt. Diesem gemäß habe ich die Badekabinetts am 15. Mai früh um vier Uhr eröffnet."

Mit dieser öffentlichen Anzeige war der Badebetrieb über die engen Grenzen Neisses hinaus bekannt gegeben.

Der Justizkommissar Heinrich Görlich hatte im Jahre 1814 von dem Müllermeister Josef Weikert die zu Finstergasse bei Konradsdorf gehörige Besitzung für 1500 Thaler käuflich erworben [11]). In den folgenden Jahren kultivierte der neue Besitzer das Grundstück durch die Anlage von drei Gärten, einer doppelten Allee von 228 Linden, die Pflanzung von 1000 Obstbäumen, 430 Rosenstöcken und 28 Spargelbeeten [13]). Sommerhäuser und Lauben wurden errichtet und der bisher unbeachtete und verfallene Brunnen gereinigt und neu gefaßt.

Hierbei stellte man fest, daß der Brunnen durch drei wasserreiche Quellen gespeist wurde, die bei einem Zoll Wasser-Höhe-Verlust in 24 Stunden 308 Wannen zu 300

Quart (= 343,500 l) lieferten (das sind in 24 Stunden 1 057,98 hl). Das Wasser roch stark nach Schwefel, Kohlensäure und schmeckte eisenhaltig. Die Untersuchung des Wassers auf seinen Eisengehalt ergab, daß sich ein Bouteillenglas Brunnen durch einen einzigen Tropfen Gallustinktur in „Dintenschwärze" verwandelte. In einem anderen Glase zeigte sich bei Hinzufügen von zwei Tropfen blausauren Kalis das schönste Berlinerblau [10]).

Der aufmerksame Besitzer ließ deshalb seinen Brunnen fachmännisch untersuchen. Die genauen Analysen des Mineralwassers von Heinrichsbrunn ergeben folgendes Bild:

Analyse 1

Analytiker: Apotheker Goldammer, Zülz 1819 [8a]).

Bestandteile	in 30 Pfund à 14 Unzen	umgerechnet auf g/kg
Salzsaures Eisenoxyd ($Fe\,Cl_3$)	25,5 Gran	0,125
Schwefelsaures „ ($Fe_3So_4)_3$	18,0 „	0,088
Kohlenstoffsaures „ $(Fe)Co_3)_3$	45 „	0,222
Salzsaurer Kalk ($CaCl_2$)	16,5 „	0,081
Schwefelsaure Magnesia ($MgSo_4$)	15 „	0,074
Harzstoff	18 „	0,088
Kieselerde SiO_2)	10,5 „	0,052
		0,730

Analyse 2

Analytiker: Apotheker Günther 1819.

Bestandteile	in 14 Pfund à 16 Unzen	umgerechnet auf g/kg
Salzsaurer Talk ($MgCl_2$) u. Kalkerde ($CaCl_2$)	0,214 Gran	0,0019
Salzsaures Natron (NaCl)	0,321 „	0,0028
Kohlensaure Talkerde ($MgCo_3$)	0,303 „	0,0027
Kohlensaure Kalkerde ($CaCo_3$)	0,390 „	0,0034
Eisenoxyd ($Fe0_3$)	0,463 „	0,0042
Extraktivstoffe {	0,140 „	0,0012
		0,0162

1) 1 Unze = 30 g;
1 Gran = 0,06 g

Analyse 3

Analytiker: Medizinalkollegium in Breslau 1918.

Bestandteile	in 14 Pfund à 14 Unzen	umgerechnet auf g/kg
Salzsaure Talk-($MgCl_2$) u. Bittererde ($MgSo_4$)	3 Gran	0,03
Salzsaures Natron (NaCl)	3–5 „	0,04—0,05
Eisenoxyd ($Fe0_3$)	5–6 „	0,05—0,06
Kohlensaure Bittererde ($MgCo3$)	4–25 „	0,04—0,25
		0,16—0.39

Analyse 4

Analytiker: Medizinalassessor Günther, Breslau 1826.

In 1 Pfund 0,463 Gran = 0,028 g Eisenoxyd oder in 10000 Teilen 0,873 Teile kohlensaures Eisenoxydul, was einem Gehalt an Fe von etwa 41,6 mg/kg ergibt.

Beim Vergleich der 4 Analysen fällt die Unterschiedlichkeit der Ergebnisse auf. Sie erklärt sich aus der Ungenauigkeit der damaligen analytischen Methoden. Zieht man den Durchschnitt, so kommt man trotz der sehr niedrigen Werte der Analyse 2 immer noch zu einem Mittelwert an Fe-Gehalt von 12,8 mg/kg. Durch den Apotheker Goldammer fand der Brunnen die folgende günstige Beurteilung:

„Denen sämtlich damit angestellten Untersuchungen zufolge eignet sich meiner Ueberzeugng nach dieser Brunn vorzüglich seines reichlichen Eisengehalts wegen als ein wirksames Heilmittel, welches sowohl als Bad sowie auch innerlich angewandt von vielversprechender Wirkung sein müßte."

Zülz, den 12. Juli 1819.

Franz Goldammer, Apotheker.

Die Untersuchung durch das Medizinalkollegium in Breslau brachte dem Brunnen die Anerkennung als Medizinalquelle. Das Charakteristische und Wichtige an diesen Analysen ist der starke Gehalt an Fe. Nach Professor Dr. Karl Zörkendörfer, der die eisenhaltigen Mineralwasser in 2 Gruppen teilt, die Eisenkarbonatquellen — in denen das Fe-Kation durch Kohlensäure-anionen in Lösung gehalten wird — und in Eisenvitriolquellen — in denen das Fe-

Kation an Sulfate (oder Cloride) gebunden ist — handelt es sich hier um eine Eisenvitriolquelle.

Die pharmakologische Wirkung des ionisierten zweiwertigen Eisens besteht in einer spezifischen Reizwirkung auf die Regeneration des Blutes durch die blutbildenden Organe. Hierzu gehört der Nachweis, daß überhaupt anorganisches Eisen vom Körper resorbiert und somit eine rationelle Eisentherapie mit Hilfe der Fe-Quellen betrieben werden kann, wie auch der Nachweis der Fe-Resorbtion durch die Haut. Dieser Beweis ist in den letzten Jahren erbracht worden.

Die Indikationen dieser Quellen, die sich rein pharmakologisch, aber auch erfahrungsgemäß ergeben, bieten die Gelegenheit, folgende Erkrankungen erfolgreich zu behandeln:

1. Ursächliche Erkrankungen sekundärer Anaemien.
2. Kombinationen von Anaemien, Chlorose und Appetitlosigkeit.
3. Funktionelle Verdauungsstörungen.
4. Adipositas.
5. Herzerscheinungen, wie Herzschwäche, Herzneurose.
6. Nierenerkrankungen, die ein zu schwacher Körper nicht selbst überwinden kann.
7. Rachitis.
8. Gynäkologische Erkrankungen.

Die Wirksamkeit grenzt nahe an die der Kohlensäurequellen. Die Erfolge des Heinrichsbrunner Bades lagen auf diesen Gebieten, wie aus den Dankschreiben der geheilten Patienten und den ärztlichen Empfehlungsschreiben zu ersehen ist.

Ausbau des Bades.

Der Besitzer Heinrich Görlich gab seiner Anstalt den Namen Heinrichsbrunn (1819) und versuchte, durch die günstigen Untersuchungsergebnisse ermutigt, das Bad der breiten Oeffentlichkeit zugänglich zu machen. Er begann mit 11 Wannen, in denen noch im August, September und Oktober des Jahres 1819 insgesamt 1 494 Bäder — also wochentags durchschnittlich 19 — verabfolgt wurden. 1820 wurden die Anlagen beträchtlich vergrößert, verschönt und verbessert, die Zahl der Wannen auf 31 vermehrt, der Stahlbrunnen durch eine Dampfmaschine erwärmt. Am 1. Juli

eröffnete Görlich eine Duschanlage. Solche Einrichtungen genossen damals großen Ruf und fanden sich in fast allen Bädern, besonders in den schlesischen. Für Heinrichsbrunn wurde eigens eine Maschinerie durch den Mechanikus Rauch aus Neisse konstruiert, mit der Tropfen-, Regen- und Sturzbäder verabfolgt werden konnten. Gleichzeitig traf er Einrichtungen für die Durchführung von Ziegenmolkenkuren, die bei den damaligen Aerzten besonders hoch geschätzt waren. Die Zahl der Zimmer zur Aufnahme der auswärtigen Badegäste erhöhte er von 10 auf 20, die Zahl der in 3 verschiedenen Badehäusern untergebrachten Badekabinette auf 22. Ein Wannenbad kostete 4 gute Groschen, ein Duschbad 6 gute Groschen, ein Zimmer mit 2 Fenstern 1 Reichsthaler, und ein Quart Ziegenmolken 8 ggr. Die Wannengießer hatten kein Trinkgeld zu verlangen. Die Wannenbäder wurden nur gegen Abgabe eines Billets an den Wannengießer verabfolgt, das sowohl im Badeort selbst, als auch in der Wohnung des Besitzers „auf der Breslauerstraße Nr. 313 der Glockengasse gegenüber, 2 Stiegen hoch" zu bekommen war.

Gleichzeitig wurden Kisten, die mit 24 Flaschen Brunnen zum Preise von 3 Reichsthaler abgegeben wurden, zum Versand fertiggestellt. Der Brunnen setzte bei der Versendung kein Eisen ab [10]). Diese Bemerkung, daß kein Eisenniederschlag beim Versand des Brunnens in Flaschen festgestellt werden konnte, ist besonders wichtig, da die Labilität des Eisens durch den braunen Niederschlag des Eisenhydroxyds bekannt und sichtbar ist. Diese Feststellung hat Eisenquellen als Versandwässer vielfach in Mißkredit gebracht. Doch ist in neuerer Zeit der Nachweis erbracht worden, daß bei guter Füllung und richtigem Verschluß wohl ein kleiner Teil des gelösten Ferroeisens als Hydroxyd ausfallen kann, dieser Vorgang aber in kurzer Zeit zum Stillstand kommt und die weitaus größte Menge unoxydiert in Lösung bleibt. Wenn also bei dem Heinrichsbrunner Wasser kein Eisenoxydniederschlag beim Versand in Flaschen feststellbar war, so ist anzunehmen, daß der Brunnen zum Versand besonders gut geeignet war.

Für den Badeort hatte der Besitzer einen Koffetier bestellt, der gesunde Speisen, Getränke und Kräuterbouillions verabfolgte. Er besorgte auch die Bereitung des Ziegenmolken. Für die Trinkkuren brauchten die Kurgäste nichts

zu bezahlen. Schon die Erfahrungen des ersten Jahres hatten ergeben, daß sich Brunnen vorzüglich zum Trinken eignete.

Zum Vergnügen der Gäste waren ein Salon, ein Billardzimmer und die beiden Gärten mit einem Sommerhause und einer Kegelbahn bestimmt.

Am 30. April 1820 erfolgte unter Anteilnahme der gesamten Stadt Neisse die feierliche Einweihung des Bades, zu der auf zwei Blättern gedruckt ein Glückwunschgedicht von Karl Friedrich Döring in Form eines Flugblattes unter der Bevölkerung verteilt wurde [16]). In der letzten Strophe des Gedichtes heißt es:

Heinrichsbrunn, so sei geweihet
Arm und Reichen, Jung und Alt,
Stärke den, der dein sich freuet
Durch die Bäder, warm und kalt.
Hebe dich zur höheren Stufe
Fest gegründet sei dein Ruhm!
Blüh im angefangenen Rufe
Als der Neisser Eigentum!

Die Neisser Bürger benutzten die sich hier bietende günstige Gelegenheit, in ihrer eigenen Stadt für ihren kranken Körper in heilkräftigen Quellen Belebung, Stärkung und Heilung zu finden.

Im Jahre 1821 erschien die erste Abhandlung über Heinrichsbrunn, betitelt: „Das Mineralbad Heinrichsbrunn bei Neisse 1821" in der Menzelschen Steindruckerei zu Breslau. Hierin finden wir auch zum erstenmale Dankschreiben von Patienten, die mit den verschiedensten Krankheiten behaftet, in Heinrichsbrunn Heilung gefunden hatten. Danach wurden besondere Erfolge erzielt bei chronischen Nervenleiden:

1. Hysterie,
2. Allgemeine Nervenschwäche,
3. Neuritis,
4. Cor nervosum,
5. Migräne.

Ein Dankschreiben.

Ferner sprechen die Danksagungen von der besonders den Körper stärkenden und erfrischenden Wirkung auf abgearbeitete Menschen. Bei Schwäche der Peristaltik des

Magendarmkanals und der damit verbundenen Verstopfung, bei chronischen Erkrankungen der Luftwege (Asthma, chronischen Bronchiden), bei allgemein allergischen Erkrankungen wie Heuschnupfen, Urticaria, Asthma war eine Kur in Heinrichsbrunn von durchschlagender, heilender Wirkung. Von besonderem Interesse ist hier eine Bemerkung, die 1822 in den Schlesischen Provinzialblättern erschien, und die auch eine allgemeine Charakteristik des Badeaufenthalts enthält. Der unbekannte Verfasser schreibt: „Mir selbst hatte ich als Freund alles Guten versprochen, vier nicht sehr bekannte Bäder Schlesiens, die ich bei Gelegenheit meiner Erholungsreisen kennengelernt habe, öffentlich zu nennen. Da der vorjährige Gebrauch der Dusche des Bades Heinrichsbrunn bei Neisse mir äußerst heilsam, sogar für die Augen stärkend und in Hämorrhoidalbeschwerden erleichternd gewesen ist, so trage ich zuerst durch Nennung dieses Bades meine Schuld ab. Altwasser, dem ich sehr viel verdanke, behält zwar bei mir den Vorzug, aber leider mangelt da die Dusche, welche Herr Justizkommissar Görlich in Heinrichsbrunn durch eine Art von Schlauchspritze zu gewinnen gewußt hat. Die Nähe von Neisse gehört mit zu den Annehmlichkeiten des Bades, da man es in einer Viertelstunde in mäßigem Schritt erreicht. (Heute liegt das ehemalige Bad durch die Vergrößerung von Neisse bereits im Stadtbezirk.) Kleine Tagereisen nach Neustadt und Kunzendorf, woselbst auch ein neu angelegtes Bad ist, Reisen nach Ottmachau, nach Johannesberg oder nach Weidenau, Hennersdorf, (wo zu finden ist, was man in Neisse auf der Breslauergasse bei Herrn Weinhändler K. ebenfalls sehr gut findet) und dergleichen Ausflüge befördern die Wirkung des Bades."

„Mir selbst, der ich sehr nervenlahm und durch Geistesarbeit, die bei höheren Jahren immer niederdrückender wird, müde, matt und des Lebens überdrüssig dorthin kam, ist Heinrichsbrunn so stärkend und heilsam geworden, daß ich, Gott sei Dank, mein Versprechen, heuer wieder zu kommen, gar nicht erst nötig habe, zu halten."

Aufstieg des Bades.

Heinrichsbrunn entwickelte sich äußerst schnell zu einem über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannten und beliebten Kurort, der im zweiten Jahre seines Bestehens, 1820, schon von 629 Patienten besucht war[10]). Siebentausend

Wannenbäder, 626 Duschbäder wurden verabreicht. Der kleine Badeort war überfüllt; alle Zimmer, auch die der Gartenhäuser waren mit Badegästen besetzt. Für die Besitzung, die Görlich 1820 neu abschätzen ließ, ergab sich damals ein Wert von 10 909 Thalern 22 Silbergroschen 9 Pfennig, bei miteingerechnetem Inventar[11]).

Der Besitzer war ständig bestrebt, die Anlagen zu verbessern und gab in den nächsten Jahren bedeutende Summen zur Verschönerung der Gärten und zur Bequemlichkeit des Publikums aus. Leider blieb Heinrichsbrunn nicht ausschließlich eine Kuranstalt, in der Kranke und Erschöpfte in wohltuender Ruhe und Zurückgezogenheit der Genesung entgegen sehen konnten, ohne von dem lärmeden Alltag ständig bedrückt zu werden, sondern das Bad bildete sich nebenher bald zu einem allgemeinen Vergnügungsort aus, in dem öfters Konzerte und Tanz —allerdings zunächst, um die Störung der Kurgäste einigermaßen zu vermeiden, nur bis abends 9 Uhr — abgehalten wurden.

Der erste Rückschlag.

Der rege Besuch des Bades ließ in den nächsten Jahren leider stark nach[1]). Die Zahl der Kurgäste betrug im Sommer 1826 nur noch 175, die der verabreichten Bäder 3 300. (Philomatie-Bericht Seite 163. Poleck.) 1827 besuchten nur 32 Patienten die Anstalt, und 945 Bäder wurden verabfolgt. 1828 auch nur 54 Gäste und 945 Bäder. Sechs Arme erhielten freie Wohnung und 300 Freibäder. Die Mehrzahl der Kurgäste litt an chronischen Nervenleiden, besonders Nervenschwäche. Den ersten schweren Rückschlag brachte für Heinrichsbrunn die große Ueberschwemmung im Jahre 1829 mit sich[15]). Wir lesen in der „Beschreibung des angstvollen Tages der Stadt Neisse und ihrer Umgebung am 11. Juni" folgendes: „Auch die Umgebung von Heinrichsbrunn hat das Wasser stark verheert, indem es sich dort aus dem nahen Wallgraben einen wütenden Strom, gerade bei dem Badegebäude vorbei, über Gemüse- und Getreidefelder gemacht hat; das Bad selbst hat nicht gelitten, der Garten ausgenommen, in dem es, sowie in dem zum Bade gehörenden Nebengebäude grenzenlose Verwüstung angerichtet hat, wodurch Herr Koffetier Hoffmann am meisten Schaden gelitten hat."

Ein großer Teil der mühsam aufgebauten Kuranlagen war damals zerstört worden; wenn auch das Hauptgebäude

von der Zerstörung verschont blieb, so stellten doch neben der gänzlichen Verheerung der Gartenanlagen die schweren Beschädigungen des Nebengebäudes und der Gartenhäuser einen Schlag dar, der das noch nicht in seiner Stellung befestigte Bad bis in sein erstes Anfangsstadium zurückwarf.

Rückgang des Bades.

Bald folgte ein zweiter Rückschlag [13]). Der langjährige Besitzer und Förderer des Bades, Görlich, wurde wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung des Gerichtsamtes Groß-Mahlendorf vom Amte suspendiert und in der Festung Glatz in Haft gehalten. Da das Bad bis 1835 in den Händen von Görlich blieb, dieser sich aber nicht mehr um sein Besitztum kümmern konnte, so fehlte der Mann, der sich persönlich für die Weiterentwicklung des Bades einsetzte. Das Bad ging mehr und mehr zurück, bis es 1835 in gerichtlicher Versteigerung für 1 620 Thaler an den Koffetier Ernst Schneider verkauft wurde. Schneider gab sich alle Mühe, die Anstalt wieder zu heben. Die Preise für Bäder und Sommerwohnungen wurden ermäßigt. Den ganzen Sommer über fanden Sonntags früh von 5 bis 7 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr Gartenkonzerte statt. Am 23. Juni, dem Vorabend des Johannisfestes, und am 2. August, Königs Geburtstag, war Heinrichsbrunn der Schauplatz glänzender Festlichkeiten [18]).

Leider entwickelte sich die ehemalige Kur- und Badeanstalt wieder mehr und mehr zu einem vielbesuchten Vergnügungs- und Ausflugslokal der Stadt Neisse und ihrer Umgebung. Der Badebetrieb wurde vernachlässigt und verlor bald viel an Glanz und Bedeutung. Während für die Tänzer und Vergnügungsuchenden die Tore der Stadt Neisse statt bis 9 bis ½11 Uhr offen gehalten wurden und Wagen für die Heinrichsbrunner Gäste ständig, besonders aber abends bereitstanden, vergaßen die sich kurz hintereinander abwechselnden Besitzer auf das Notwendigste zur Aufrechterhaltung des Badebetriebes.

Wechselnde Besitzer.

1841 übernahm der Schankpächter Pfitzner, 1844 der Kaufmann de Manfroi und 1852 der Wallmeister Strauß die Besitzung Heinrichsbrunn. Von letzterem erwarb im Jahre 1853 der frühere Klempnermeister Flader für 3 500 Thaler das Grundstück [13]).

Der neue Besitzer fand nur noch 4 Badekabinette und 4 alte hölzerne Wannen vor. Die Anstalt wurde jetzt von ihm neu instand gesetzt ud erweitert, sodaß 6 Kabinette mit 6 Wannen und ein Duschkabinett entstanden. Außerdem legte Flader eine Kolonade an, in der sich die Badegäste während des Wartens aufhalten konnten.

Am 25. Oktober 1862 ergab die Analyse des Brunnens, die von dem namhaften Gelehrten, Apotheker Poleck, einem gebürtigen Neisser, aufgestellt wurde, folgendes Ergebnis:

Betandteile in 10000 Teilen:	mg/kg
Chlornatrium (NaCl)	0,1141 = 0,011
Chlorkalium (KCl)	0,0706 = 0,007
schwefelsaures Kali (K_2SO_4)	0,1794 = 0,018
kohlensaures Natron (Na_2Co_3)	0,468 = 0,047
kohlensaures Eisenoxydul ($Fe\ Co_3$)	0,0254 = 0,025
kohlensaurer Kalk ($Ca\ CO_3$)	0,5355 = 0,051
kohlensaure Magnesia ($Mg\ CO_3$)	0,1056 = 0,011
Kieselsäure ($Ki\ O_2$)	0,3199 = 0,032
halbgebundene Kohlensäure	0,3199 = 0,032
freie Kieselsäure	0,1742 = 0,017
freie Kohlensäure	unbestimmt
Summa der durch die Analyse gefundenen Bestandteile:	1,2709 = 0,127
Abdampfrückstand des Wassers	1,3850 = 0,139

Der Brunnen war als Eisenquelle nur noch ein Schatten seiner früheren Herrlichkeit und schien in seiner Wassermenge vollständig von der nahen Biele abhängig zu sein. Seine Tiefe betrug 6,75 Meter. Nach Polecks Ansicht konnte indes eine weitere Vertiefung des Brunnens wieder zu dem früheren Eisengehalt führen [12]).

Versuche zur Wiederbelebung.

Flader versuchte das Bad dem Publikum wieder begehrlicher zu machen, und wir lesen im „Neisser Anzeiger" 1863 unter der Ueberschrift: Eröffnung des Mineralbades Heinrichsbrunn am 10. Mai folgendes [14]): „Einem sehr geehrten Publikum widme ich hiermit die ergebenste Anzeige, daß von obigem Datum an in Heinrichsbrunn wieder gebadet werden kann und lade, um recht zahlreichen Zuspruch bittend, recht freundlich ein. Ein Bad kostet 2½ Silbergroschen, im Abonnement billiger. Außerdem gibt es täglich

frische kühwarme Milch, wie auch kalte und warme Speisen etc. Zu dieser Saisoneröffnung habe ich Donnerstag ein Gartenfest arrangiert. Flader, Kafetier."

Eine Vertiefung des Brunnens hat wahrscheinlich stattgefunden, denn im Jahre 1868 ergab die Analyse von Dr. Werner, Breslau, ein wesentlich günstigeres Resultat [9]).

In einem durchdachten, die geschichtliche Entwicklung der Wasserheilkunde bis in die Urzeit zurückverfolgenden Aufsatz schreibt Dr. Werner im letzten Abschnitt: daß die Zeit gekommen ist, in der nicht mehr der Brunnen den Arzt, sondern der Arzt den Brunnen beherrscht. Es wäre daher zeitgemäß, auch solche Brunnen wieder in Erinnerung zu bringen, die schon gleich beim ersten Auftreten als Heilquellen großen Zuspruch gehabt hätten und nur durch äußere Umstände in Vergessenheit und damit in Verfall geraten seien.

„Ein solcher Brunnen," so schreibt Dr. Werner wörtlich, „ist auch der Heinrichsbrunnen bei Neisse, welcher schon seit Anfang der zwanziger Jahre als Heilquelle bekannt, seinerzeit sich eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen hatte, jetzt aber leider ganz und gar dem Verfall anheim gegeben ist. Dieser Brunnen verdient mit Recht alle Aufmerksamkeit, da seine Bestandteile mit denen des Altwasser-Brunnens (bei Waldenburg) viel gemein haben. Die nachstehenden, erst in neuester Zeit ausgeführten Analysen mögen das eben Gesagte bestätigen.

Es kommen auf 10 000 Teile (= 10 Liter):

	Badebrunnen	Pumpenbrunnen
Chlornatrium	0,439 g	0,465 g
Kohlensaurer Kalk	0,523 „	0,572 „
Chlorcalcium	0,223 „	0,201 „
Chlormagnesium	0,056 „	0,052 „
Kohlensaure Magnesia	0,474 „	0,427 „
Eisenoxyd	0,637 „	0,509 „
Schwefelcalcium	0,609 „	Spuren
Organische, sauer reagierende, stickstofffreie, in Kalilauge lösliche Stoffe	0,134 „	0,113 „
Organische, neutral reagierende, stickstoffhaltige Stoffe	0,095 „	0,081 „
In Aether lösliches Harz	0,003 „	
Kohlensäure	Spuren	sehr deutl. Spuren
Manganoxyduloxyd Mn_3O_4	sehr geringe Spuren	
Kieselsäure	0,01 g „	„
Schwefelnatrium	0,010 „ „	„
Summa	2,604 g	2,360 g

Dr. Werner.

Dr. Werner sprach am Ende seiner Ausführungen den Wunsch und die Hoffnung aus, daß dieses ebenso wertvolle, wie bequem gelegene Bad recht bald durch Industrielle gehoben würde. Doch ging diese Erwartung in keiner Weise in Erfüllung. Die Glanzzeit des einst gepriesenen Bades war unwiederbringlich dahin.

Gänzlicher Verfall.

Im Jahre 1876 wurde der Neisser Bahnhof, der mit seinen Ausläufern bis in das Grundstück von Heinrichsbrunn hineinreichte, auf seinen heutigen Standort verlegt. Diese Umgestaltung der Peripherie der Stadt und die damit verbundene Abänderung der Befestigungsanlagen, die jetzt mitten durch das Grundstück angelegt wurden, führten dazu, daß das sieben Morgen große Grundstück von Heinrichsbrunn im Jahre 1876 vom Militärfiskus für 59 208 Mark enteignet wurde, wodurch der Untergang des Bades endgültig besiegelt war [13]).

Eine kleine Parzelle und das Gebäude zum Abbruch überließ man dem Besitzer. Dieser baute nun eine Restauration und setzte vorläufig den Badebetrieb in den stehengebliebenen Räumen fort, bis er die Besitzung im Jahre 1883 an den Bauführer Mrugalla weiterverkaufte. Nachdem unter dem neuen Besitzer unter den bescheidensten Verhältnissen noch ein Jahr lang gebadet worden war, stellte man den Badebetrieb endgültig ein [13]).

Schon die 1879 in Neisse angelegte allgemeine Wasserleitung, die die meisten neuen Häuser mit Badeeinrichtungen versah, hatte dem Badebetrieb in Heinrichsbrunn merklichen Abbruch getan, was darauf schließen läßt, daß zuletzt viele Besucher aus der Stadt nicht mehr aus Gesundheitsrücksichten, wie einst, sondern aus Gründen der Sauberkeit in Ermangelung eines eigenen Bades dahin gekommen waren. 1886 erbaute der Besitzer an Stelle der Kolonade, des Badehofes und der Badekabinette den noch heute bestehenden Tanzsaal, unter dem sich der alte Brunnen befindet. Man kann den Brunnen heutzutage nicht besichtigen, da das Parkett des Tanzsaales ohne Unterkellerung dem Boden aufliegt. Der Ausschlag der Wünschelrute zeigt aber noch in einer Ecke des Saales die Stelle des alten Brunnens an.

An Stelle des alten Hauptgebäudes, das einstöckig, aber mit einem hohen unterbrochenen Dach und einem Aussichts-

türmchen verziert war, wurde im Jahre 1889 das noch bestehende mehrstöckige Wohnhaus errichtet. Mehrere andere Häuser gesellten sich später dazu. So ist von dem Bade Heinrichsbrunn außer dem Namen, den die Siedlung heute noch im Volksmunde trägt, nichts übrig geblieben, und nur sehr wenige Neisser Bürger sind sich bei dieser Namensnennung bewußt, daß hier vor hundert Jahren ein heilkräftiges Bad einen glänzenden Aufstieg zu nehmen versprach.

Nur wenige ältere Bewohner von Neisse können sich der Badeeinrichtungen erinnern und von den großen schwarzen hölzernen Badewannen berichten, die sie in ihrer Jugend als letzten Rest verfallener Größe gesehen haben.

Geologische Bodenverhältnisse.

In diesem Zusammenhange ist es gewiß auch von Interesse, einiges über die geologischen Bodenverhältnisse von Neisse zu erfahren, wie sie uns durch die Anlagen eines artesischen Brunnens und anderer Bauten aus Akten und fachmännischen Berichten klar geworden sind [12]).

Die ganze Sohle des Neissetales ist mit Alluvial- und Diluvial-Schichten bedeckt, die auf dem Standort der Stadt, wozu ja auch Heinrichsbrunn gehört, eine Tiefe von 55 bis 62 Meter erreichen. Anstehendes festes Gestein ist bis jetzt auf der Talsohle nicht gefunden worden.

10 Meter Tiefe.

In einer Tiefe von 3 bis 4,5 Meter scheint sich über das ganze Gelände der Stadt an beiden Seiten des Neißeufers ein mooriger, sumpfiger Boden mit Pflanzenresten hinzuziehen. Er fehlt nirgends und hat überall als Untergrund eine dünne Lage von blauen Letten von wechselnder Stärke, unter welchem sich grober Kies mit kleinem Geröll und unter diesem mehr oder weniger feiner Sand bis zu einer Tiefe von circa 7 Meter befindet. Die Kies- und Sandschichten sind sehr wasserreich und speisen fast ohne Ausnahme die Brunnen der Stadt.

Unter diesen wasserführenden Kies- und Sandschichten befindet sich über das ganze Terrain verbreitet eine außerordentlich festgestampfte, groben Kies und Geröll enthaltende Lage, die grobes Geschiebe, meistens Quarz und Hornblende (Grünstein) enthält. Diese feste Kiesschicht besitzt eine

Mächtigkeit von etwa 3 Meter und ist die Unterlage aller Neisser Brunnen.

In einer Tiefe von 10 Meter fand man bei den Bohrungen eine 60 cm starke Schicht von grauen Letten, eine sehr zähe und wasserdurchtränkte Masse. Hier machte sich bei der Bohrung ein sehr deutlicher hydrostatischer Druck bemerkbar, woraus hervorgeht, daß die feste Lage von Kies und Geröll im Verein mit der darunter liegenden Lettenschicht weder von oben noch von unten her Wasser durchdringen läßt. Obwohl die Neisser Brunnen nicht bis in weitere Tiefen vordringen, sind wir auch über die darunter liegenden Schichten genau unterrichtet.

35 Meter Tiefe.

Bis zu einer Tiefe von 35 Meter folgt ein sehr wasserreicher feiner Flußsand mit versprengten Braunkohlenstücken, der dann immer feiner und dunkler wird, die Tiefe von 40 Meter erreicht, um dann schließlich in einen grünen Sand überzugehen. Schichten von Kies, Letten und gröberem Geschiebe, vermischt mit vegetabilischen Resten, wechseln sich bei 43 m Tiefe ab. Diese Schicht, die bei 46 m graubraun wird, reicht bis 48 m. Die wahrscheinlich daran anstoßenden Gesteins- oder Lettenschichten sind nicht erreicht worden.

Das sumpfige Gelände in und um Neisse, wie auch der ständige Wasserreichtum der Brunnen finden ihre Erklärung in der 3 Meter dicken Schicht von Kies und Geröll, die sich in einer Tiefe von 6,20 bis 7,50 m hinzieht. Der Heinrichsbrunn, der nur wenige Meter von der Freiwaldauer Biele entfernt liegt, ist in seinem Grundwasserspiegel von diesem wasserreichen Gebirgsfluß abhängig gewesen. Der Bodencharakter ist auch hier, wie im übrigen Neißetale, feucht und sumpfig, so daß insbesondere auch hierher die obengenannten Untergrundverhältnisse passen.

Im Anschluß an den Bericht von Heinrichsbrunn und den übrigen in Neisse selbst liegenden Mineralbrunnen möchte ich noch von der im Jahre 1867 in Neisse-Rochus, das heute auch in den Stadtbezirk eingegliedert ist, gefundenen Quelle kurz berichten.

Am linken, zur Neiße hin abfallenden Ufer des Neißeflusses zieht sich unterhalb der Stadt die von hohen alten Linden beschattete Niederlassung Rochus hin. Hier wurde

auf dem Gute des Herrn Christ 1867 ein sogenannter Gesundbrunnen entdeckt, in dem man mineralische Bestandteile vermutete.

Die chemische Analyse, die Dr. Werner 1868 in der Fortsetzung der Provinzialblätter, dem „Rübezahl", veröffentlichte, lautete folgendermaßen:

	Gran in 16 Unzen	umgerechnet in g/kg	in 10000 Teilen
Chlornatrium	0,452	0,058	0,589
Chlorcalcium	0,230	0,029	0,299
Chlormagnesium	0,060	0,008	0,078
Kohlensaure Magnesia	0,295	0,037	0,384
Kohlensaurer Kalk	0,300	0,038	0,391
Eisenoxyd	0,505	0,062	0,659
Mangaoxyduloxyd	sehr schwache Spuren		
Schwefelcalcium	0,024	0,002	0,086
Freier Schwefelwasserstoff	deutliche Spuren		
Kohlensäure	sehr schwache Spuren		
Kieselsäure	Spuren		
Phosphorsäure	0	0	0
Schweflige Säure	schwache Spuren		
Schwefelsäure	0	0	0
Organische, neutral reagierende, in Aether und Chloroform lösliche stickstoffreie, harzähnliche Stoffe	0,009	0,001	0,011
Organische, sauer reagierende, stickstoffreie, in Kalilauge u. Ammoniakflüssigkeit lösliche Stoffe	0,072	0,008	0,094
Organisch, alkalisch reagierende, stickstoffhaltige, in Alkoholäther, Ammoniakflüssigkeit und Kalilauge unlösliche Stoffe	0,002		0,002
Summe	1,963	0,243	2,556

Breslau, im August 1868. Dr. Werner.

Der Brunnen hat aber trotz des günstigen Ergebnisses der Analyse und eines gutgemeinten Artikels und trotz der vorteilhaften, auch landschaftlich schönen Lage nie Bedeutung errungen und ist selbst in der nächsten Umgebung völlig unbekannt geblieben.

Die Mineralquellen von Wachtel-Kunzendorf

Das Dorf Wachtelkunzendorf bei Neustadt in Oberschlesien liegt nahe an der ehemaligen tschechoslowakischen Grenze, idyllisch eingebettet in die Vorberge des Altvatergebirges.

Historische Entwicklung von Wachtelkunzendorf.

Bis zum Jahre 1809 hatte es die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit noch nicht auf sich gelenkt; zwar wurde es im Jahre 1542 auf Ersuchen des damaligen Besitzers, Adam Kotolinski von Friedberg, durch Kaiser Ferdinand I. zum Marktflecken erhoben, aber im Laufe der Jahrhunderte geriet dieses Recht, während die Besitzer öfters wechselten, in Vergessenheit. Im Jahre 1670 vermachte die damalige Besitzerin Helene Polixena, verwitwete Schmeskal, dieses Gut nebst Wackenau, Mühlsdorf und Achthuben dem Kreuzstift in Neisse, das bis zur Aufhebung der geistlichen Stifter und Klöster im Besitze der Güter blieb [24]).

So finden wir auch Wachtelkunzendorf 1809 im Besitze der Neisser Kreuzherrn, die als Verwalter den Herrn Georg Hübner eingesetzt hatten. Das Dorf bestand damals aus 131 Possessionen, darunter 2 Wirtshäusern, 2 Wassermühlen, einer Brauerei und Branntweinbrennerei.

Entdeckung des Mineralbrunnens.

Ende September 1809 wurde auf dem Gutshofe des Schlosses in Wachtelkunzendorf nahe an der Brennerei ein neuer Brunnen gegraben und in Betrieb genommen. Man stellte aber bald fest, daß sich das Wasser für den Hausgebrauch nicht eignete, denn wenn man es auch kristallklar schöpfte, trübte es sich doch bei längerem Stehen an der Luft

und bekam einen glänzenden Niederschlag. Beim Erwärmen wurde es molkig, beim Sieden vollständig rot und es bildete sich ein Sediment, das wie Ziegelmehl aussah [25]).

In der Hoffnung, einen lohnenden Gesundbrunnen gefunden zu haben, reiste der Verwalter Mitte Dezember mit einer Probe des Brunnenwassers nach Neustadt zu dem Stadtphysikus Doktor Reimann, von dem er sich, unter Angabe des genauen Sachverhaltes, eine Untersuchung der chemischen Bestandteile erbat.

Dr. Reimann begab sich, nachdem er den Gehalt an mineralischen Bestandteilen nachgewiesen hatte, selbst nach Wachtelkunzendorf, um den Brunnen zu besichtigen. Bei einem Besuch am 23. Dezember desselben Jahres wurde der Brunnen in Gegenwart des Amtmannes Hübner und des Provisors der Neustädter Stadtapotheke, Herrn Scheider, völlig ausgeschöpft.

Beschreibung des Brunnengeländes.

Die noch vorhandenen Aufzeichnungen von Dr. Reimann ergeben: daß der Brunnen 9 Ellen tief und mit Steinen und Moos ausgesetzt war. Zwei Quellen sprudelten aus einem mürben Felsen hervor. Das beim Herausschöpfen klare Wasser, dessen Farbe ins bläuliche spielte, war schwerer als gewöhnliches Wasser. Es schmeckte modrig und stark „dintenhaft". Auf dem Brunnengrunde fanden sich zwischen grobem Kies gelagerte Eisenerze von Erbsen- bis Bohnengröße, die sich in verdünnter Schwefelsäure völlig auflösten.

Dr. Reimann wiederholte die chemische Untersuchung, und aus der aufgestellten Analyse ergab sich, daß in einem Pfunde Wasser (360 g) wohl 6 Gran (0,36 g) unvollkommenes Eisenoxyd und Kohlensäure nur soviel, als zur Auflösung dieses Eisens erforderlich, enthalten war. Nach Abzug von allen Beimischungen vermutet er 5 Gran (0,30 g) reines Eisenoxyd in einem Pfunde Wasser.

Das erste fachmännische Urteil.

In dem ärztlichen Gutachten heißt es alsdann: „Als Arzt in Hinsicht des Gebrauchs über diesen Brunnen zu urteilen, da er unter die Stahlwässer zu rechnen ist, würde ich ihn allen denen, welche an Atonie der Muskelkraft leiden, zum Trinken und Baden empfehlen: besonders wird er sich

viel Ruhm bei schlechter Verdauung, wenn kein Vitium organicum da ist: bey Schwäche des Unterleibes, besonders der Geburtsteile, bey Lähmung nach dem Schlage, bey chronischem Reißen, bey Verstopfung des Unterleibes aus Schwäche, erwerben, nur muß kein merkliches Fieber und auch kein organischer Fehler zugegen sein."

Amtliche Anmeldung der Mineralquelle.

Hierauf teilte Herr Hübner dem Königl. Kreisamte in Oberglogau durch folgendes Handschreiben die Entdeckung der Mineralquelle mit: „Das Dominium Wachtelkunzendorf im Neustädter Kreiße macht einen Königl. Preußischen Oberglogauer Kreißamte die pflichtmäßige Anzeige, daß in Loco Kunzendorff unlängst ein Brunn ist entdeckt worden, welcher Brunn nach chemischer genauer Untersuchung eines Arztes sehr viele Eißen Theile mit sich führet, dieser Brunn ist auf Anraten eines Arztes Menschen von körperlicher Schwäche ein besonders stärkendes Mittel, welches unterdessen nur vorläufig gehorsamst angezeugt, bis hierüber ein mehreres folgen wird.

Solche richtige Wahrheit wird unterm herrschaftlichen Amts insigill bestätigt.

Schloß Kunzendorf, den 23. Dezember 1809.

Georg Hübner, Amtmann." [22])

Unterstützung durch das Kreuzstift in Neisse.

Dem Besitzer des Gutes, dem Kreuzstift in Neisse, wurde die Entdeckung des Brunnens sofort mitgeteilt, und das Bestreben des Amtmannes Hübner, den Quell zu Heilzwecken verwendungsfähig zu machen, fand bereitwilliges Entgegenkommen durch den damaligen Herrn Prälaten.

Folgende Aufzeichnungen liegen darüber vor: „Der höchst zu verehrende Herr Prälat des Stiftes zum heiligen Kreutze in Neisse, dem Kunzendorf gehört, ist aus Liebe zur Menschlichkeit bereit, keine Kosten zu scheien, um nur diese Quälle als Gesundheitsquälle in Gang zu bringen: weshalb er dem dasugen Amtmann die unbedingte Vollmacht dazu ertheilet hat."

Der Verwalter begann nun mit einer Badeanlage im Kleinen; aber schon hier stellten sich ihm ungeahnte Schwierigkeiten in den Weg: [25])

Passiver Widerstand der Kunzendorfer Bauern.

Die Kunzendorfer Bauernschaft, die beauftragt wurde, das für den Bau der Rinnenleitung nötige Holz aus den Wäldern anzufahren, weigerte sich und schickte fünf Abgesandte in den Hof, die sich dahin äußerten, daß sie zu dieser Leistung nicht verpflichtet seien, weil es sich um einen Neubau handelte. Erst das strenge Dazwischentreten des Landrates, der die auffässigen Bauern an ihre Pflicht erinnerte und sie mit Stockhaus-Arrest bedrohte, machte sie gefügig. Auch mußten die Abgesandten bei dem Herrn Prälaten „depreciren" und um Verzeihung bitten. Der Ausbau nahm nun einen reibungslosen Verlauf, und das Bad wurde der Oeffentlichkeit freigegeben. Die Kosten beliefen sich auf 120 Rthlr.

Blücher und das Bad.

1812 schenkte der Preußische König das Gut Kunzendorf dem großen Feldherrn der Befreiungskriege, Blücher, der an den Staat von 1806 her noch allerlei Forderungen hatte und der wegen seines offenen Wetterns gegen die Franzosen in Berlin unbequem wurde. Im März 1812 reiste Blücher nach Kunzendorf ab. Von hier aus beobachtete er die Entwicklung der Franzosenbrut in deutschen Landen und, nachdem er seine Frau und seine Tochter in Kunzendorf eingerichtet hatte, brach er 1813 nach Breslau auf, „wo die Männer der Tat, des Losschlagens,, des Wagnisses auf Leben und Tod, die Männer des Widernapoleonismus sich zusammenfanden". Scherr schreibt[26]) in Bd. III S. 48: „Von Kunzendorf kam er hereingefahren, ganz Feuer und Flamme aus der 70jährigen Brust Jünglingsgluten schnaubend . . ." Blücher besuchte später noch oft Wachtelkunzendorf. Zu dem „neugeborenen" Brunnen hatte der Feldherr anfangs kein Zutrauen. So schreibt er 1812 in einem Briefe an den Amtmann: „Wie geht es mit dem Bade, ich denke, die Sache wird sich wohl wieder verbluten, ich mache mich auch nicht viehl darauß, da ich sehe nicht ein, daß mich viehl Vorteill dadurch erwachsen wird".

Blücher lehnt den Ausbau ab.

Im Oktober dieses Jahres teilte er seinem Verwalter mit, daß er von dem Ausbau und der Benutzung des Bades Abstand nehmen wolle. Blüchers Mißtrauen gegen die

Badeanstalt war wohl daraus zu erklären, daß auch die Aerzte dem Unternehmen ziemlich ablehnend gegenüber standen, was nur so zu verstehen ist, daß die Stellung eines Badearztes zur damaligen Zeit noch sehr wenig einträglich und mit viel Scherereien verbunden war.

Der erste Badearzt.

Als Saniätsrat Preiß, der erste Badearzt von Wachtelkunzendorf, im Jahre 1811 starb, wurde Dr. Müller aus Neustadt sein Nachfolger.

Der Ruf der Inbetriebnahme des Bades hatte sich schnell verbreitet, und schon im Sommer 1810 kamen Kranke aus der näheren und weiteren Umgebung zu Trink- und Badekuren nach Kunzendorf, wo ihnen die Gesundheit neu geschenkt wurde [24]).

Die erste Analyse von Dr. Günther 1811.

Im Jahre 1811 ersuchte der Königl. Medizinalassessor, Günther, aus Breslau das Quellwasser auf seine chemische Zusammensetzung. Das Ergebnis der Untersuchung wurde am 18. März 1812 bekannt gegeben [1]). Nach Günthers Analyse enthalten sechzehn Unzen (480 g)

Kohlensaures Natron (Natrium-Carbonat)	0,433	Gr =	24,4 mg
Schwefelsaures Natron (Natron-Sulfat)	0,088	„ =	5,2 „
Salzsaures Natron (Natron-Chlorit)	0,600	„ =	36,0 „
Kohlentaure Talkerde (Magnesiumcarbonat)	1,550	„ =	93,0 „
Kohlensaure Kalkerde (Calciumcarbonat)	0,466	„ =	27,9 „
Kohlensaures Eisenoxydul (Eisencarbonat)	0,333	„ =	19,9 „
Extraktivstoff (?)	0,266	„ =	15,9 «
Summa	3,736	„ =	224,16 mg

Kohlensaures Gas (CO_2) . . . . . 2,66 Kub.Z. 0,1 L.
Hydrotionsgas (Schwefelwasserstoff) Spuren.

Die Temperatur variiert zwischen 8 und 9 Grad R. Nach Günthers Bericht perlte das Wasser schwach, war kristallhell, farblos, wies aber an der Luft nach einigen Stunden eine Trübung und am Boden des Glases ein braunrötliches Sediment auf, wobei sich an der Oberfläche ein bläuliches, gelblich schillerndes Häutchen bildete.

Die ersten Einrichtungen.

Der Kurgast war zur damaligen Zeit in Kunzendorf gezwungen, sich mit den bescheidensten Verhältnissen abzufinden. Ein einziges bretternes Badehäuschen, von zuerst 8, später 10 Kabinetten mit ebenso vielen klobigen, hölzernen Badewannen bildeten die gesamte Kureinrichtung von 1811 bis 1819.

So einfach, wie eben beschrieben, fand auch der österreichische Arzt Dr. August Zink das Bad Kunzendorf vor, als er die Bearbeitung einer von der K. u. K. medizinischen Josephsakademie zu Wien aufgestellte medizinisch topographische Preisfrage vom Jahre 1811, über die Heilquellen des Gesenkes, vornahm. In seiner zu Brünn herausgegebenen „Beschreibung der Heilquellen des Gesenkes und ihres zweckmäßigen Gebrauchs" gedenkt er des kleinen Bades mit folgenden anerkennenden Worten: [24])

Erste öffentliche Anerkennung.

„Die Badeanstalt zu Kunzendorf bei Preuß. Neustadt. Am Fuße der Bischofkoppe entspringt auf diesem Rittersitz des ruhmvollen Kämpfers um Völkerwürde und Freiheit, Fürsten Blücher von Wahlstatt, eine eisenhaltige Quelle, die durch Zufall entdeckt, und im Jahre 1811 von dem früh verstorbenen Menschenfreunde Dr. Preiß aus Preuß. Neustadt in verschiedenen Krankheiten versucht und wirksam gefunden wurde. In diesem Jahre sollte für die bequemere Unterkunft der Kurgäste gesorgt werden, allein der Ruf des Fürsten zu neuen Großtaten hinderte die Ausführung des entworfenen Planes, es sind daher gegenwärtig nur 6 Zimmer im Pfarrhofe und im Schlosse zur Aufnahme von Fremden bereit, und 8 Badewannen errichtet. Die Gegend ist sehr angenehm, und wenn einmal der bereits entworfene Plan ausgeführt werden sollte, dürfte diese Kuranstalt sehr nützlich werden."

Neubau in Aussicht.

Das Jahr 1812 erbrachte dem Bade schon einen Reingewinn von 50 Rthlr., die der Amtmann dem Feldmarschall übersandte. Gleichzeitig übermittelte er ihm seine neuen Erweiterungs- und Verbesserungspläne für das Bad. Blücher erklärte sich, durch das Geld versöhnt, mit allem einverstanden

und beauftragte Hübner, die notwendigen Vorbereitungen zu treffen, um im nächsten Frühjahr sofort mit dem Neubau zu beginnen.

Ein neues Badehaus erwies sich als Notwendigkeit, damit die Kurgäste vor Zug und Erkältung geschützt wären. Der Bau verzögerte sich indessen noch um einige Jahre.

Blücher und der Badearzt.

Blücher wurde damals von dem neuen Badearzt wegen einer Gehaltsfestsetzung angefragt. Er gab diesem die Antwort: der Arzt solle sich nur von seinen Patienten bezahlen lassen. „Was ich ihm alljährlich als Doceure geben will, steht bei mich und wenn er dieses da vor=nehme, daß er armen Kranken beysteht, die nichts zu bezahlen haben". Am 24. Juni 1813 verpachtete Fürst Blücher das Gut an Herrn Georg Hübner, die Mineralquelle aber und alle dazu gehörigen Gebäude, sowie das zum Neubau bestimmte Terrain behielt er zur eigenen Verfügung. Man ersieht daraus, daß Blücher den Wert und die Heilkraft der Quelle sehr wohl schätzen gelernt hatte. Er selbst gebrauchte das Bad sehr häufig und bevorzugte den Brunnen als Tafelgetränk[27]), da er erfrischend schmeckte und, mit Rot= und Weißwein gemischt, nicht die natürliche Farbe beeinträchtigte, ein Vorzug, den wenige Eisensäuerlinge besitzen.

Blücher verkauft das Gut 1817.

Im Jahre 1817 verkaufte Blücher das Gut mit Brunnen und Kuranlage an die Gebrüder Hübner.[24])

1818 Entdeckung einer ergiebigeren Quelle.

Der Brunnen gab aber mit der Zeit nicht mehr genug Wasser, ja, er versagte zeitweilig ganz. Man machte sich daher eifrig daran, eine neue Quelle zu suchen, die endlich im Jahre 1818 im sogenannten Hopfengarten unter Anleitung des Dr. Biefel und des Apothekers Burgund gefunden wurde. Die Quelle war der vorigen an Ergiebigkeit und inniger Mischung überlegen. Die Benutzung des alten Quells wurde daher bald aufgegeben und dafür bei dem neuen eine Badeanstalt errichtet.[24])

Der Apotheker Burgund aus Münsterberg stellte die erste Analyse an und wies die Quelle unter die schwefelhaltigen, salinischen Stahlquellen.

Apotheker Burgunds Analyse.

Burgund fand in 80 Pfund Brunnen a 16 Unzen (23,040 kg) eine Drachma und eine Scrupel = 5 g feste Bestandteile und zwar:

Digestivsalz (K CL)	2,5	Gran	= 0,15 g
Salzsaures Natrium (Na Cl)	1,7	„	= 0,10 „
Schwefelsaures Natrium (Natron Sulfat)	2,0	„	= 0,12 „
Kohlensaures Eisen	12,3	„	= 0,74 „
Schwefelsaure Kalkerde ($Ca SO_4$)	4,5	„	= 0,27 „
Kohlensaure Kalkerde ($Ca CO_3$)	45.7	„	= 2,74 „
Kohlensaure Magnesia ($Mg CO_3$)	8,8	„	= 0,53 „
Extraktivstoff	3,5	„	= 0,21 „

Schwefelwasserstoffgas im freien Zustande in unbestimmter Quantität.

Gebundene Kohlensäure in 24 Kubikzoll Wasser
2 Kubikzoll (83 bcm in 1 L).

Dr. Biefel schreibt weiter: „Die Temperatur der bedeckten Quelle beträgt + 10 Grad Reaumur. Die chemische Mischung der Bestandteile ist so innig, daß erst nach dem 27. Wärmegrad eine Zersetzung des Wassers erfolgt."

Dieser neue Mineralquell sprudelt aus einem festen Tonschieferfelsen, der mit Eisenockeradern durchzogen ist. Sein Wasser ist kristallhell, schmeckt gelinde zusammenziehend, riecht nach „Schwefelleberluft" und stößt nach dem Genuß wie faule Eier auf. Der als Bestandteil angeführte Exraktivstoff ist von so angenehmer Beschaffenheit, daß man ihn balsamisch nennen kann.

Der Quell gab soviel Wasser, daß mehr als 100 Bäder an einem Tage verabfolgt werden konnten. Für den nötigen Abfluß war gesorgt.

Dr. Biefel gab damals auch ein Indikationsverzeichnis der Krankheiten heraus, bei denen mit Erfolg das Quellwasser in Wachtelkunzendorf angewandt worden war. [24])

Indikationsverzeichnis Dr. Biefel.

Der Brunnen hatte sich demnach bewährt:

1. In allen Arten der Schwäche.
2. In chronischen Rheumatismen, in welchen Teilen des Körpers die reißenden Schmerzen den Sitz haben mögen.
3. In unregelmäßiger Gicht.
4. Gegen die zurückgebliebenen Folgen von Verwundungen. Uebel, die man häufig mit dem Barometer zu vergleichen pflegt, wegen der periodischen Verschlimmerung, die gewöhnlich dem Witterungswechsel vorausgehen.
5. Gegen Hypochondrie.
6. Gegen den Magenkrampf, krampfhafte Zufälle von der goldenen Ader (Hämorrhoiden), und von fehlerhafter Menstruation.
7. Zur Wiederherstellung der unterdrückten monatlichen Perioden (Amenorrhoe), auch gegen die Fehler der unregelmäßig erscheinenden und der zu schwachen (Hypomenorrhoe).
8. Gegen die Bleichsucht.
9. Gegen den weißen Fluß.
10. Gegen die Folgen von Ausschweifungen in der physischen Liebe.
11. Gegen ödematöse Geschwülste der Füße.
12. Gegen partielle Lähmungen.
13. Sand und Gries, selbst kleine Steine sind einigen, während des Kurgebrauchs, abgegangen.

Fieberhafte Krankheiten und organische Fehler untersagen den Gebrauch des Kunzendorfer Mineralwassers.

Kuranlagen um 1820.

Die Badeanstalt, zu der man durch den Schloßgarten gelangte, bestand aus einem Gebäudekomplex, der einen langen viereckigen Hof von drei Seiten einschloß. An der vierten, offenen Seite waren zwei Blumengärtchen angelegt, die bis an die Buchen des Schloßgartens heranreichten.

In der Mitte der Häuserreihe lag das Wohnhaus, links davon das Badehaus und rechts ein zu Unterhaltung, Vergnügen und Bequemlichkeit eingerichtetes Gebäude, das die Wandelhalle größerer Bäder ersetzen mußte. Das für damalige Verhältnisse moderne, kleine Badehaus enthielt den Mineralbrunnen, einen Wärmeapparat, 20 Zellen mit Bade-

wannen und einen Raum für Dusch-, Tropf-, Regen- und Sturzbäder.

Die Badekabinette waren sehr reinlich gehalten und bequem eingerichtet. Sie enthielten Spiegel, Tisch, Stuhl oder eine Bank und eine Fußritsche. Kleiderrechen und Stiefelknecht fehlten nicht. Mit besonderem Lobe werden in den Berichten vor 120 Jahre die Angestellten dieses Hauses, Bademeister Gurke und dessen Frau, bedacht, deren Pünktlichkeit und Reinlichkeit man allgemein schätzte.

Preise für Bäder, Wohnung und Verpflegung 1821.

Das Wannenbad kostete ohne Ausnahme 4 Groschen Courant (nach dem Hauptmünzfuß geprägte Münze); der gleiche Preis wurde für die Dusch-, Tropf-, Regen- oder Sturzbäder gezahlt. Außerdem aber hatte der Gast weder Kurtaxe noch Trinkgelder zu bezahlen. Die Bäder wurden täglich auf Bestellung zwischen 5 Uhr früh und 11 Uhr mittags und nachmittags von 2 Uhr bis zu jeder beliebigen Zeit verabfolgt. An Sonn- und Feiertagen aber nur zwischen 5 und 8 Uhr morgens. Mit wenigen Schritten konnte man vom Badehause aus das im rechten Winkel stehende Wohnhaus erreichen, das zwei Stockwerke hoch und massiv gebaut war. In dem zu ebener Erde liegenden Geschoß befand sich ein Zimmer für den wöchentlich zweimal — Montag und Donnerstag vormittag — die Badeanstalt besuchenden Arzt, der aus Neustadt herüberkam. Im oberen Geschoß befand sich ein gemeinsamer Speiseraum, außerdem aber in beiden Stockwerken zusammen 31 Logis für Kurgäste, wovon einige zusammenhängende Zimmer sich vorzugsweise für Familienwohnungen eigneten.[24])

Im Erdgeschoß waren die Wohnung, Küche und Vorratskammer des Speisewirts und ein Zimmer für fremde Durchreisende untergebracht.

Im ganzen bestanden 41 ordentlich eingerichtete, stets für Badegäste zum Beziehen fertige Zimmer, da noch zwei Zimmer im gegenüber liegenden Wandelhaus und acht freundliche und geräumige Zimmer im herrschaftlichen Schlosse hinzukamen. In manchen Zimmern konnten vier Personen unterkommen, in den kleineren zwei bis drei. Die Preise der Wohnungen richtete sich nach ihrer Lage, Größe und den Einrichtungsgegenständen, so daß die wöchentliche Bezahlung zwischen einem Rthlr. und zwei Rthlr. 10 Silber-

groschen schwankte. Diese Zimmer waren anständig ausgestattet mit einer Bettstelle, Spiegel, Tisch, Waschtisch, Stühlen, Spucknapf, Stiefelknecht und Nachtgeschirr. In den teureren Räumen kamen noch ein Sofa und vier Stühle hinzu. Eine Gaststube mit Federbett kostete auf 24 Stunden 10 Silbergr. Courant. Für Speisen und Getränke zu möglichst billigen Preisen sorgte der Speisewirt. Man zahlte z. B. für eine Tasse Bouillon 1 Silbergr., für eine Portion Essen mit Suppe 5 Silbergr. Der Kurgast konnte auch seine Wünsche äußern, z. B. Hühner, Gänse, Tauben verlangen, die er dann nach dem Einkaufspreise bezahlen mußte. Zuletzt wurde das dritte Gebäude, wo außer der Gärtnerwohnung noch zwei Zimmer untergebracht waren, erbaut, auch eine Küche zum Waschen und Kochen eingerichtet. In dieses Haus zogen Kurgäste ein, die sich selbst beköstigen wollten. Auch eine Wäscherolle war in dem Hause aufgestellt, und die Kellerräume standen den Gästen zur Verfügung. In dem Oberstock befand sich ein behaglich eingerichteter Saal für Tanz und andere Vergnügungen, an den sich ein Billardzimmer anschloß. Der Boden diente den Gästen als Wäschetrockenplatz. Da verschiedene Patienten, vorzüglich aber Wochenendausflügler mit ihren Equipagen nach Kunzendorf kamen, war auf dem herrschaftlichen Vorwerk für 12 Pferde Raum geschaffen.

Der Kurpark.

Der herrschaftliche Schloßgarten war als Kurpark zum Aufenthalt und Vergnügen der Kurgäste freigegeben und entsprechend ausgebaut worden. Bänke und Tische an den schönsten und schattigsten Plätzen des Gartens, teils unter den alten Linden, teils unter den Kastanien, im Gebüsch, am Schloßteich oder in einer schattigen Buchenlaube gewährten den Badegästen Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen und schenkten ihnen, die dem Kranken so wohltuende, heilende Ruhe.

Auf gepflegten Wegen von größeren und kleineren Blumenbeeten eingerahmt und von den hohen Linden- und Buchenreihen beschattet, konnte man in romantischer Einsamkeit erfrischende Spaziergänge unternehmen.

Erstes öffentliches Lob.

Im Monat Mai des Jahres 1822 lesen wir in dem Aufsatz „Abgetragene Schuld" in den Schlesischen Provinzialblättern (Bd. 75, S. 476):

„Ueber die Heilkraft des Bades Kunzendorf kann ich aus Erfahrung nicht urteilen; aber die Anlagen in einer ruhigen Einsamkeit und nur für eine kleine Anzahl Besucher, die im seligen Vergessen aller drückenden Lebensbeschwerden dort sich erholen wollen, bestimmt und recht zweckmäßig eingerichtet, haben mir sehr gefallen. Der Garten bei Kunzendorf gewährt noch etwas mehr Schatten, als der bei Heinrichsbrunn."

Humorvolle Betrachtungen über die Unterhaltsamkeit in Wachtelkunzendorf.

Daß es aber in dem Bade nicht immer so ruhig herging, beweist eine Bemerkung in der Broschüre Scheibners, der da sehr humorvoll schreibt [24]) (S. 17):

„Hier herrscht eine fortwährende Abwechslung, die eben das angenehme des hiesigen Aufenthaltes ausmacht. Tritt aber doch bisweilen eine kleine Stille ein, so wird sie dem Gefühlvollen, dem Freunde einfachen Naturgenusses, wie jedem, der nur einigen Anlaß zum Nachdenken in sich selbst findet, sehr willkommen sein."

Weiter unten lesen wir: „Wenigstens haben der zu großen Stille wegen sich bis jetzt weder Eulen noch Philosophen hier einnisten wollen, obwohl es für die ersteren nicht an Verstecken fehlte, und für die anderen allenfalls auch zu einem Philosophengange Rat werden könnte, denjenigen Kurgästen aber, die den wahren und einzigen Talisman gegen die Langeweile und die Bedrängnis der Gegenwart auf dem Boden der Weinflasche zu suchen geneigt sein möchten, kann man Schillers Rat:

„Wenn dich die Wirklichkeiten hart bedrängen,
So flüchte dich in das Ideenreich,"

mit der kleinen Abänderung zurufen:

„So flüchte dich nach Mährisch-Oesterreich!",

denn nur wenige Schritte trennen das Bad von der österreichischen Grenze, wo von alters her ein guter Tropfen ausgeschenkt wurde."

Zur Unterhaltung der Kurgäste standen im Garten neben einer Kegelbahn und einer Schaukel auf dem Teiche ein Kahn zum Gondeln bereit.

Unterhaltung der Gäste.

Zwei Neustädter Leihbibliotheken, deren eine Frau Völkel, die andere einem Herrn v. Bergen gehörte, und die

ihren Bücherbedarf auch von auswärtigen größeren Bibliotheken deckten, versorgten das Bad mit der nötigen Lektüre.

Wenn nun — so schreibt Scheibner 1821 — die Kurgäste außerdem unter sich selbst gesellige Zirkel bildeten, die durch öfters ankommende Fremde stets neuen Stoff und frische Anregungen erhielten, wenn ferner einige nahe Städte und mehrere angenehme Gegenden und Partien in der Nähe und Ferne zu größeren und kleineren Ausflügen einluden, auch wohl eine in Neustadt anwesende Schauspielertruppe ansprechend gefunden wurde, so ist wohl nicht zu sorgen, daß die Langeweile häufig unter den Badegästen eingekehrt sein dürfte.

Verzinsung des Bades.

Einen Gewinn hatte bis dahin das Bad dem Besitzer freilich noch nicht abgeworfen. In einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1825 stellt Herr Amtmann Hübner fest, daß der Aufbau und die Einrichtungen der Badeanlagen über 6000 Rthlr. gekostet hatte und der jährliche Aufwand sich noch auf 50 Rthlr. belaufe. Das aufgewandte Kapital verzinste sich noch nicht einmal mit 4%.[25])

Trotz dieser ungünstigen Finanzlage wurden jährlich 200 Armenbäder verabfolgt, für die das Dominium aufkam, aus seinen Forsten das Holz gratis lieferte und auch den Wannengießer bezahlte. Das ist die letzte handschriftliche Aufzeichnung aus der Feder des rührigen Besitzers, Begründers und unerschütterlichen Förderers, Herrn Amtmann Hübner.

Kurze Statistik über den Besuch des Bades.

Ueber den Besuch des Bades lesen wir in Osanns „Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas", daß die Zahl der Kurgäste sich im Sommer 1826 auf 79 belief, die der verabreichten Bäder auf 1814 (Osann Bd. II, S. 368). Im Sommer 1827 besuchten 63 Gäste das Bad und 1493 Bäder wurden verabfolgt. [1])

Im Sommer 1828 waren es 76 Patienten und 1 390 Bäder, im Sommer 1830 nur 63 Gäste und 1 336 Wannenbäder.

Ueber das Jahr 1831 berichtet der Besitzer in den Schles. Provinzialblättern (Bd. 93, S. 436), daß von 62 die Badeanstalt besuchenden Patienten 7 Ausländer waren.

Das Fortbestehen des Bades bis zur Jahrhundertwende.

Das Bad nahm nun bis zur Jahrhundertwende keine bedeutende Umänderung mehr vor; es macht auch in der Entwicklung — gehindert durch das mangelnde Interesse der späteren Besitzer, die durch den spärlichen Besuch des Bades enttäuscht waren — keine Fortschritte mehr. Aber Wachtelkunzendorf ging nicht so, wie viele andere Bäder, zugrunde, sondern behauptete seine Existenz, indem es ohne großen Aufwand und ohne Sensationen sich mit den wenigen aus der näheren Umgebung herbeigeeilten Badegästen zufrieden gab.

Im Jahre 1876 hören wir in einer öffentlichen Mitteilung etwas über das Bad Wachtelkunzendorf, in der Sanitätsrat Dr. Wüstefeld noch einmal versucht, dem breiten Publikum das Bad mit seiner bewährten Heilquelle und seiner herrlichen Umgebung in empfehlende Erinnerung zu bringen.[25])

Die geologische Untersuchung und Begutachtung durch Prof. Frech. 1906.

Im Jahre 1906 erfolgte nochmal eine genaue Untersuchung und Begutachtung der Quelle und des Quellgebietes durch den bekannten Breslauer Geologen Professor Dr. Frech. In seinem Buche „Schlesiens Heilquellen in ihrer Beziehung zum Bau der Gebirge", das 1912 in der allgem. Med. Verlagsanstalt, Berlin, erschien, schreibt er,[4]) daß der alkalische, kohlensaure Stahlbrunnen „Blücherquelle" im Schloßpark von Wachtelkunzendorf in hartem, bläulichem Tonschiefer des Unterkarbon 4,35 m unter der Oberfläche entspringt. Die am 9. Mai 1905 im Umkreise des Brunnens veranstalteten Grabungen ergaben schon von ca. 1 m abwärts an eine so starke Beimengung von Tonschieferfragmenten in dem lehmigen Boden, daß die folgende Angabe von drei bei der letzten Fassung der Quelle anwesenden Augenzeugen durchaus glaubwürdig erscheint:

Dieselben sagten aus, daß die Quelle in 4,35 m Tiefe direkt aus dem anstehenden Gestein hervorgesprudelt sei. Die Längsrichtung (das Streichen) der Schichten ist NNW bis SSO, der Verlauf des Bruches zwischen Bartzdorf und Kunzendorf ist NNO—SSW (siehe F. Roemer, Geologie von Oberschlesien).

Die Quelle entspringt dort, wo die alten Sudetengesteine unter der Bedeckung von Tertiär emportauchen, auf der

Kreuzung zwischen Generalstreichen und der Richtung des Bachlaufes, der einer Verwerfung entspricht. Die Annahme, daß die SSW-Richtung des Baches einer Verwerfung entspricht, wird dadurch unterstützt, daß einige hundert Meter oberhalb der Blücherquelle im Bachbett einige stark eisenhaltige, aber wenig Wasser führende Quellen aufsteigen.

Zwischen der Blücherquelle und diesen kleinen eisenhaltigen Quellen wurde später von Prof. Frech eine zweite Quelle erschlossen)s. u.).

Der hohe Eisengehalt der Quelle übertrifft den Durchschnitt der Flinsberger Eisenquellen.

Analyse 1906.

Nach der chemischen Analyse, ausgeführt am 17. Januar 1906 von dem Chem. Untersuchungsamt der Stadt Breslau (Prof. Dr. Bernhard Fischer), der Bad-Blücher-Quelle zu Wachtelkunzendorf sind enthalten in 1000 Gramm (1 Liter):

Eisenoxidulbikkarbonat	0,04681 g
Magnesiumbikarbonat	0,07591 „
Calciumbikarbonat	0,15627 „
Natriumbikarbonat	0,05809 „
Calciumsulfat	0,01326 „
Kaliumchlorid	0,04413 „
Natriumchlorid	0,02357 „
Kieselsäure	0,02242 „
Aluminiumphosphat	0,00197 „
Manganbikarbonat	Spur
Freie Kohlensäure	1,3639 g

Nach diesem Befund ist die Blücherquelle in Wachtelkunzendorf ein alkalisch-erdig-salinisches Eisenwasser (Stahlquelle), welches insbesondere durch seinen relativ hohen Gehalt an Eisen bemerkenswert ist.

Aus der chemischen Analyse ergibt sich, daß der vor allem wirksame Eisengehalt an doppelkohlensaurem Eisenoxydul ($Fe\ HCO_3)_2$) 0,0468 g beträgt.

Trotz des hohen Eisengehaltes der Quelle bewiesen die —bei wiederholten Besuchen — festgestellten, der Jahreszeit entsprechenden Temperaturschwankungen der Quelle, daß aus dem nahegelegenen Teiche Zuflüsse von Sickerwasser in nicht unbeträchtlicher Menge erfolgten.

Prof. Frech veranlaßte daher die Badeverwaltung, den Teich dauernd trocken zu legen und erzielte dadurch zunächst eine Verbesserung des Wassers der vorhanden Quelle.

Außerdem belohnte sich die Trockenlegung noch dadurch, daß auf dem Grunde des ehemaligen Teiches eine zweite Eisenquelle (s. o.) freigelegt wurde, deren Zusammensetzung günstiger, das heißt kohlensäurereicher war, als die der alten Quelle. Auch die neue Quelle entspringt, wie Frech feststellen konnte, unmittelbar aus dem blauen Tonschiefer.

Wachtelkunzendorf besteht als Bad heute noch.

Die im deutschen Bäderbuch bisher nicht verzeichnete Quelle wurde um 1900 zusammen mit dem anliegenden Park von der Gräfl. Ballestrem'schen Verwaltung angekauft, von der die Blücherquelle in den Besitz der Genossenschaft Kunzendorfer Bauern überging. Man bemühte sich jetzt, das Bad den neuzeitlichen Verhältnissen anzupassen und den Badegästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen.

Das alte Badehaus wurde abgebrochen, und an seine Stelle ein neues Gebäude gesetzt, das mit der Neuzeit entsprechenderen Einrichtungen versehen war. Neben warmen Wannenbädern wurden Dusch-, Fichtennadel- und Kohlensäurebäder verabreicht und auch Einrichtungen geschaffen, wonach die Heilverfahren mit Kaltwasser angewandt werden konnten.

So hat sich das Bad bis in die heutige Zeit erhalten, und man kann in einem Prospekt über das Stahlbad „Blücherquelle" in Wachtelkunzendorf, herausgegeben im Jahre 1937, das mit der obigen Analyse, der Indikationsanzeige der verschiedenen Krankheiten und einer Preistafel versehen ist, erkennen, daß das Bad noch immer lebensfähig ist.

Wildgrund.

Unweit von Wachtelkunzendorf liegt die Sommerfrische Wildgrund. Am Aufstieg zur Bischofkoppe im Seifental war früher eine Mineralquelle in Betrieb, die heute ungenutzt und vergessen ist.

Alle die beschriebenen Mineralquellen, die zur Zeit noch vorhanden sind, aber nicht ausgewertet werden, könnten durch eine Neuerschließung mit Ausschank und Badebetrieb selbst in einfachster Form der Bevölkerung in den umliegenden Ortschaften für wenig Geld Heilung und Gesundheit bringen.

Quellen- und Literaturangaben

1. Osann, Die Heilquellen der vorzüglichsten Länder Europas. Berlin 1832. Band 2.
2. Hennicke, Die Mineralquellen der Provinz Schlesien. 1857.
3. Müller, K. A. Taschenbuch für schlesische Bade- und Brunnengäste. 1835.
4. Frech, Professor, Dr., Schlesiens Heilquellen in ihrer Beziehung zum Bau der Gebirge. Berlin 1912.
5. Triest, Felix, Handbuch von Oberschlesien. Breslau 1864.
6. Knie und Melcher, Geographische Beschreibung von Schlesien. Abt. III, Breslau 1827.
7. Schlesische Provinzialblätter:
   Bd. 71, 1820, S. 275, Anhang.
   Bd. 75, 1822, S. 195, Anhang.
   Bd. 75, Aufsatz „Abgetragene Schuld" S. 475—477.
   Bd. 76, 1822, II. Teil S. 43.
   Bd. 95, 1832.
8. Schlesische Zeitschrift „Rübezahl" 1868, S. 221 u. S. 412.
9. Verfasser unbekannt. Das Mineralbad Heinrichsbrunn bei Neisse. 1821.
10. Poleck, Theodor, Das süße Wasser mit besonderer Berücksichtigung des Trinkwassers der Stadt Neisse. Jahrbuch der Philomathie. Neisse 1863.
11. Grundakten der Stadt Neisse 1820.
12. Ruffert, Bernhard, Das ehemalige Bad Heinrichsbrunn bei Neisse. Jahresbericht des Kunst- und Altertumsvereins. Neisse 1909.
13. Neisser Anzeiger 1862.
14. Döring, Karl Friedrich, Beschreibung des angstvollen Tages der Stadt Neisse am 11. Juni 1829. Neisse, 1829.
15. Weiheschrift zur Gründung von Heinrichsbrunn. Neisse, 1820.
16. Neisser Wochenschrift. 21. April 1822.
17. Oberschlesischer Bürgerfreund 1835.
18. Schmitz u. G. Knappe. Heimatkunde des Kreises Neisse. Neisse 1923.
19. Hagers Handbuch der Pharmazeutischen Praxis.
20. Schmidt, Pharmazeutische Chemie.
21. Nowak, Alfons, Studien zur Geschichte der Neustädter Gegend. Neustadt.

22. Welzel, Auguſtin, Geſchichte der Stadt Neuſtadt in Oberſchleſien.
23. Scheibner, Darſtellung des Bades Kunzendorf bei Neuſtadt. Neiſſe, 1822.
24. Otte, Karl, Wachtel-Kunzendorf, Gedenkſchrift zum hundertjährigen Beſtehen des Bades. Neuſtadt, 1909.
25. Scherr, Johannes, Blücher, ſeine Zeit und ſein Leben. Leipzig 1865.
26. Deutſches Bäderbuch 1930.
27. Reichsbäder-Adreßbuch. 2. Ausgabe. Berlin.

Lebenslauf

des Med. Prakt. Peter Hübner.

Am 27. 8. 1914 bin ich als Sohn des Oberſchullehrers Auguſt Hübner und ſeiner Gattin Käthe, geb. Piſchel in Neiſſe OS. geboren.

Meine Jugend verlebte ich in Neiſſe.

Mit 6 Jahren trat ich in die kath. Knabenſchule ein, die ich nach 3 Jahren verließ, um auf das humaniſtiſche Gymnaſium Carolinum überzutreten. Nach 9jähriger Gymnaſialzeit beſtand ich 1933 die Reifeprüfung.

Das Sommerhalbjahr 1933 verbrachte ich im Lager des Freiwilligen Arbeitsdienſtes Liegnitz, dem ſich ein dreiwöchiger Wehrſportkurſus in Königsbrück (Sachſen) anſchloß.

Im Winterſemeſter 1933/34 ließ ich mich an der Friedrich-Wilhelm-Univerſität Breslau immatrikulieren und begann mein mediziniſches Studium. Nach dem 2. Semeſter beſtand ich das Vor- und nach dem 5. Semeſter das Geſamtphyſicum. Im 10. und 11 Semeſter ſtudierte ich an der Univerſität Jena, wo ich auch das Staatsexamen im Frühjahr 1939 ablegte. Zur Zeit bin ich Med. Prakt. am Städt. Krankenhauſe in Neiſſe.

1933 trat ich der SA. der N. S. D. A. P. bei, in deren Auftrag ich mehrere Schulungs- und Wehrſportlager mitgemacht habe. Da ich jeden Tag meine Einberufung zum Heer erwarte, bin ich beſtrebt, jetzt nach Fertigſtellung meiner Doctordiſſertation das Rigoroſum abzulegen.

Neiſſe, den 14. September 1939.